

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pf. 3. Haus gebracht, in der Exped. 10. u. d. geh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 44

Samstag, den 13. Juni 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Häferlieferung.

Mittwoch, den 17. Juni 1914, vormittags 11 Uhr wird die Lieferung von ca. 30 Zentner Häfer auf hiesigem Rathaus vergeben und sind Angebote hierfür bis zu genanntem Termin verschlossen mit entsprechender Aufschrift bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Hofheim, den 12. Juni 1914.

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

Feuerwehrübung.

Montag, den 15. Juni 1914, nachmittags 7½ Uhr findet eine Übung der Pflichtfeuerwehr statt. Zu derselben haben die in den Jahren 1882 bis 1890 geborenen männlichen Personen zu erscheinen. Sammelplatz ist der Kellereiplatz. Eine besondere Einladung erfolgt nicht.

Ausreichend begründete Entschuldigungen sind spätestens 24 Stunden vor der Übung schriftlich bei der Polizeiverwaltung hierselbst anzubringen.

Befreiung von den Übungen kann erfolgen durch Zahlung folgender Beträge pro Jahr:

3 M. von allen nicht zur Einkommensteuer und bis zu 6 M. Einkommensteuer veranlagten Personen,	
5 M. für alle bis zu 21 M. Veranlagten	
8 " " " " " " " "	44 " "
10 " " " " " " " "	80 " "
12 " " " " " " " "	118 " "
15 " " " " " " " "	160 " "
20 " " " " " " " "	252 " "
25 " " " " " " " "	höher Veranlagten.

Die Befreiung erfolgt auf schriftlichen oder zu Protokoll erklärten Antrag.

Der einmal gestellte Antrag auf Ablösung gilt auch in allen späteren Jahren als stillschweigend wiederholt, bis er ausdrücklich zurückgezogen wird.

Personen, welche noch nicht 1 Jahr in Hofheim wohnen, sind vom Erscheinen zu Übung befreit.

Hofheim, den 9. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr anfangend, wird das Gras der Gemeindewiesen und zwar belegen

1. am Elektrizitätswerk,
2. bei der Pumpstation im Ailingen,
3. am Kreuzweg und Zeil.

Wie der Hannes den Teufel auf freiem Felde griff.

von Fritz Jakob. Nachdruck verboten.

Da hat der Hausierer, welcher der Teufel selbst war, den Inhalt seines Sackes im dunklen Hain ausgeschüttet: einen ganzen Sack voll Teufelchen. Von der Zeit an, heißt der Hain hinter dem Kirchhof „Teufelsbain“.

Das junge Volk schaute sich ängstlich an und um, u. blickte durch das Hinterfenster hinaus in der Richtung des Walbes und des Kirchhofs und dachte mit Gruseln an den Grabhügel des „Dibbes“ der, weil er sich erhängt hatte, dicht an der Hecke begraben lag, die an den Wald angrenzte, an den Teufelsbain.

Da schlug draußen die Haustüre zu, ein schlürfender Tritt und im Halbdunkel trat ein junger Mann, Hände u. Gesicht noch etwas ruhig, in die Stube ein.

Der Annedort riß den Spinnfaden ab. War es Schreck?

„Gu'n Abend!“

Ein erleichtertes Aufatmen. Es war der junge Schmied, der so spät noch eingetreten. Er steckte sich sein Pfeifchen an und hörte nun auch qualmend aus dem Hintergrunde zu.

Die Erzählungen gingen weiter. „Zwei junge Männer haben auch einmal in der Fallwiese Gras gefressen, da soll ihnen der Teufel in den Nacken gesprungen sein. . . .“

„Unfinn!“

Die ganze Spinnstube protestierte gegen den unglaublich jungen Schmiedesgeflatter.

Nocheinmal: Unfinn! Denn der Teufel hält doch keinen vom Stehlen ab. Wenn ihr behauptet hättet, er hätte ihnen geholfen, dann wäre das eher zu verstehen!“

Das war wohl wahr, aber der Schmiedhannes war 6 Jahre in der Welt draußen auf Wanderschaft gewesen und war ein solcher geworden, der gegen alles sprach.

Daher durfte man ihm nicht alles erlauben.

4. in den Altwiesen,
5. im Altheim
öffentlich an Ort und Stelle versteigert.
Zusammenkunft ist am Elektrizitätswerk.
Hofheim, den 9. Juni 1914.

Der Magistrat: Hef.

Lokal-Nachrichten.

Der Sportverein hält heute Samstag Abend 7/9 Uhr Versammlung im Vereinslokal zum „Raffauer Hof“ ab.
Am kommenden Montag feiert Herr Nikolaus Kippert, Taubenstraße No. 3 seine 25jährige Tätigkeit im Betriebe der Gärtnerei von Herrn Richard Jörn. Wohl dürfte es ihm an Ehrungen und Gratulationen an diesem Tage nicht fehlen.

Volkshochschule. Am nächsten Sonntag, von 10 Uhr vorm. an, findet in Frankfurt a. M., im neu hergerichteten Saal der weltberühmten „Alten Börse“, die Jahresversammlung des Rhein-Mainischen Verbands für Volkshochschule statt.

Im laufenden Sommerhalbjahre haben die fachwissenschaftlichen Abendkurse der Städtischen Handelslehranstalt, Frankfurt a. M. eine erfreuliche Zunahme der Besucher zu verzeichnen. Während im vorigen Sommerhalbjahre 25 Kurse mit 486 Besuchern gezählt wurden, sind jetzt 33 Kurse zustande gekommen, die 664 Besucher haben. Von den Kursen entfallen 25 auf Sprachen (Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch), 6 auf kaufmännische Fächer und 2 auf Stenographie.

Kostenfreie Unterrichtskurse für Vorwärtstrebende zur Erlernung der engl. franz. Sprache einfach doppelte Buchführung, Wechselkurs, Handels-Korrespondenz, Rechnen und Stenographie finden in diesem Semester an der Handelschule Reil statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich. Freie Wahl der einzelnen Fächer. Kostenfreie Überwachung aller Arbeiten durch tüchtige Fachlehrer. Am Schluß eines jeden Faches ist eine Prüfung, worauf die Schüler ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entstehen nicht. Anfragen unter Beifügung des Portos, sind an das Sekretariat der Handelschule Reil, Inh. G. Jahn, Berlin W. Bülowstraße No. 29 zu richten.

Deutsche Reisende und französische Bahnen. Wenn man den Zug ab Berlin 2,13 Uhr nachmittags — Frankfurt a. M. — ab Paris 8,25 Uhr morgens benutzt, so muß man in Metz mitten in der Nacht aussteigen, um die Fahrkarte Metz-Paris zu lösen, und für sein Gepäck zu sorgen. Grund: Die französische Ostbahn kann sich nicht dazu verstehen, der Einführung direkter Fahrkarten Berlin-

Auch die Burschen, die noch nicht eine halbe Stunde über die Ortsgemarkung gekommen waren, hielten zu den Mädchen. Einer nahm das Wort:

„Im Kirchfeld spukt der Teufel aber. Mein Onkel hat ihn selbst gesehen.“

„Wach! reines Wack!“

Der Erzähler ließ sich nicht beirren und sprach weiter: „Er kam vom Markt und wollte etwas abstreifen, da kam der Teufel von der Kirchhofsmauer her, gerade aus der Hecke heraus, wo die Zypressen stehen.“

Auch die Vergleute wollen ihn gesehen haben. Wie er ihnen entgegenkam, sind sie schnell umgekehrt u. durch die Hecke in den Ort hinein.“

„Samstag abends zwischen zehn und elf soll es dort spuken.“ Dann ist es gar kein Teufel, vielleicht nur ein Gespenst? „Teufel und Gespenst ist eins!“ ein junger Bursche sagte dies. Niemand beachtete diesen Einwurf.

„Sollte es vielleicht der „Dibbes“ sein? der sich erhängt hat? Wie sah das Gespenst denn aus? Hatte es Hörner? eine Mistgabel, einen Rucksack. . . .?“

„Weiß ich es aus, ganz weiß!“

Der Schmied lachte aus vollem Halse. „Wieviele Schnäpse gehören denn dazu, um ein Gespenst zu sehen?“

Doch da verwies ihm alle solche dreisten Redensarten. Und selbst das sanfte Annedortchen, des Schmiedes heimlicher Schatz, nahm öffentlich Gegenpartei mit den Worten: „Hannes verflüchte dich doch nicht!“

Doch der Widerspruch reizte den Schmied. „Ihr seid ja alle elf Meilen hinterm Mond zu Hause. Wenn ich ihn einmal auf den Kirchpfad sehe, ich ging ihm nicht aus dem Wege. Hiernit machte er Bekanntschaft. . . .!“

Seine geballten Fäuste reckten sich aus dem Dunkel in den schwachen Lichtkegel und man konnte zu der Ansicht bekehrt werden, daß ein Teufel nur durch einen andern Teufel bezwungen werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Paris oder Frankfurt-Paris zuzustimmen, obwohl von deutscher Seite schon fünfmal der Versuch gemacht worden ist, eine Einigung zu erzielen. Solange man noch nicht soweit ist, müssen sich die deutschen Reisenden, die keine Lust zu einer nächtlichen Ruhestörung während der langen Reise haben, dazu bequemen, Karte und Gepäckumschreibung Metz-Paris telegraphisch oder brieflich voraus zu bestellen. Denn sie fahren in ein Kulturland.

Vriestauben und Wanderfalken. Der Eisenbahnarbeiter Jak. Nikolaus in Dahn, bekannt als eifriger Vriestaubenzüchter, stellt den Raubvögeln, die der Taubenzucht schaden oft mit eigener Lebensgefahr nach. So hatte er unweit Annweiler an einem steilen Felsen ein Wanderfalkennest entdeckt. Mit einem Flaschenzug, wie ihn die Dachdecker benützen, ließ sich Nikolaus von dem Felsrücken bis zur Stelle des Nestes herab und hob es aus. Die beiden alten Wanderfalken waren gerade nicht in der Nähe, aber drei flügge Jungen lagen unbefugt in dem Nest. Wie gefährlich die Wanderfalken für die Taubenzucht sind, bewies, daß sich in dem Nest 58 Vriestaubenringe und unzählige Flügel vorfinden.

Aus der Umgegend.

Königstein i. Ts. Auf dem Fuchstanz sind in der Nacht zum Dienstag die beiden, der Frau Rudolph und dem Mathias Müller gehörigen Kaffeehütten vollständig niedergebrannt. Der Brand selbst wurde infolge des herrschenden Nebels in der Umgegend nicht wahrgenommen. Erst als Leute, die an dem Stollen im Rammolsbühner Wald am Altkönig arbeiten und früh morgens an der Arbeitsstätte ankamen, wurde derselbe bemerkt, jedoch zu spät. Es wird angenommen, daß nächtliche Wanderer infolge des regnerischen Wetters, sich in der oberen Hütte einquartierten und darin abkochten wobei das Feuer entstand. Andererseits ist es auch nicht ausgeschlossen, daß Einbrecher den Hütten einen Besuch abstatteten, denn einer der Ställe war erbrochen und daraus eine Art verschwunden. Untersuchung ist eingeleitet.

Mahnung.

Das Vöglein im Walde
Ruß bauen sein Nest,
Weil's liebe, des alte,
Zerstört worden ist!

Mit feinem Verständnis
Sucht's Halmchen sich aus
Im Schnäbelchen trägt sie's
Zum Waldbrand hinaus!

Es kennt noch das Plätschen
Die Racht' oder Tann'
An der's mit den Schälchen
Sein Nestchen legt an!

Nun wird flott geheirat'
Das Bett ist gemacht,
In dem bald die Jungen
Zur Welt wer'n gebracht.

Die fühl'n sich so mollig,
So wohl im Nest
Das ihnen lieb' Mütterchen,
Gebauet hat fest.

Drum find'st du am Waldband
Ganz einsam und still
Ein Nestchen im Tännchen,
Lag' es ruhen, wo's will!

Denn doch an dich, selber,
Lieb' Menschchen du
Recht' ist reicher, doch älter
Der Heimat du zu.

Und fänd'st noch ein Hüttlein
Vom Reiblauch umrankt,
An dem du, als Püblein,
an Mütterchens Hand —

Zuerst hast gestrampelt,
Bist gelaufen, dann her,
Du gibst es für alles
In der Welt nimmer her!

Drum einmal noch bitt ich:
Verschone das Nest,
Das draußen am Waldband
Im Bäumchen hängt fest!

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:

6 Uhr: Beichtgelegenheit.

7/7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.

8 Uhr: Kindergottesdienst (Amt).

10/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

12/12 Uhr: Sakramentalische Bruderschafts-Andacht.

Montag 1/6 Uhr: hl. Messe f. † Eltern.

6/4 Segensamt 3. Ehren des hhl. Herzens Jesu f.

Dienstag 1/6 Uhr: hl. Messe nach Meinung. M. Bouillon

6/4 Segensamt 3. Ehren des hhl. Herzens Jesu.

Mittwoch 1/6 Uhr: hl. Messe f. † Vater & Geschwister.

6/4 Segensamt nach Meinung der Brautleute Ehrh.

Donnerstag 1/6 Uhr: hl. Messe f. † Eltern. Vottermann.

6/4 Segensamt nach Meinung.

Freitag (Herz Jesu Fest): 6 Uhr: hl. Messe 3. Ehr. des Herzens Jesu.

6/2 Uhr: gest. Amt 3. Ehren des Herzens Jesu f. Joh. Jos. Venz

Chelente, beiderseits Eltern & Angehörige.

Samstag 1/7 Uhr: Jahramt f. Lehrer Anton Becker & Ehefrau

Adelheid, geb. Wittlich.

1/8 gest. hl. Messe in der Bergkapelle.

Allabendlich ist um 8 Uhr: Sakramentalische Andacht, am Frei-

tag um 8 Uhr: 3. Ehren des Herzens Jesu mit Predigt.

Am Donnerstag ist abends nach der sakramentalischen Andacht

& Samstag noch abends ab 1/8 Uhr: Beichtgelegenheit.

Wegen des Aloisiusfestes ist besonders die christenlehnsichtige

Jugend zur hl. Beicht & Kommunion eingeladen.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 14. Juni, (1. Son-

ntag nach Trinitatis), Vorm. 10/10 Uhr: Hauptgottesdienst; die

Kirchenkollekte ist für die Arbeit des Zentralausschusses für Innere

Mission der deutschen evang. Kirche bestimmt. Einführung des

Herrn Kirchenvorstehers Schneider. 11/11 Uhr: Kindergottesdienst

Treffwahrscheinlichkeit.

Nach der Schlacht bei Tsushima soll Admiral Rojestvenski, als er nach den Ursachen der russischen Niederlage gefragt wurde, geantwortet haben, die seien leicht zu nennen: „Die Japaner haben getroffen, und wir nicht.“ Wieviel Schuß aber auf beiden Seiten gefeuert worden sind und wieviel davon getroffen haben, das wird man wohl nie erfahren.

Die einzige Seeschlacht, von der diese Zahlen wenigstens von der einen Partei bekannt sind, ist die von Santiago, wo aus amerikanischen Schiffsgeschützen 1300 Schuß gefeuert worden sind. Hier von waren 43 Treffer, also etwas über 3 Prozent. Bei Tsushima, wo, ganz abgesehen von der zahlreichen leichten Artillerie, allein 420 schwere und mittlere Geschütze einander gegenüberstanden, ist die Schußzahl unzweifelhaft sehr viel größer gewesen als bei Santiago; dasselbe gilt aber auch von der Trefferzahl, denn das von den Japanern genommene russische Linienschiff „Arjok“ hatte allein 48 Treffer erhalten, und das unter dem konzentrierten feindlichen Feuer zusammengebrochene und schließlich gesunkene russische Flaggschiff „Sivorow“ wird noch viel häufiger getroffen worden sein. Man kann wohl annehmen, daß wenigstens auf japanischer Seite ein besseres Trefferergebnis erzielt worden ist, als das oben angegebene amerikanische bei Santiago, obgleich die Gefechtsentfernungen größer gewesen sind. Inzwischen hatte nämlich die Geschütztechnik bedeutende Fortschritte gemacht und die japanischen Kanonen waren mit Fernrohrvisieren versehen, die den Russen noch fehlten.

Außer von der Güte der Geschütze und ihres Zubehörs hängt die Trefferzahl sehr wesentlich von der Entwicklung des Schießverfahrens und von dem Ausbildungsstande der Geschützbesatzungen, insbesondere der Geschützführer ab, und es ist daher durchaus begreiflich, daß dem letzteren Punkt in allen Marinen eine ganz besondere Beachtung geschenkt wird. Überall wird den Schießübungen mit Schützengeschützen ein immer breiterer Raum gewährt, wenn man auch über die Ergebnisse in der Öffentlichkeit wenig hört. Nur die englische Marine veröffentlicht alljährlich eine Zusammenstellung ihrer Schießresultate, die jedoch für das gefechtsmäßige Schießen auch nichts weiter enthält als die Reihenfolge der beteiligten Schiffe. Für das Geschützführerpreischießen werden dagegen auch die Trefferprozente mitgeteilt, und diese ermöglichen einen guten Vergleich der Leistungen der einzelnen Kaliber untereinander.

Sie ergeben u. a., daß die schweren Kaliber keineswegs hinter den leichteren zurückstehen, sondern daß eher das Umgekehrte der Fall ist. So stehen im letzten Jahre die 34,3-Zentimetergeschütze, die schwersten zurzeit vorhandenen, mit 66,66 Prozent Treffer ziemlich an der Spitze; die 30,5-Zentimeter- haben 51,4, die älteren Modelle dieses Kalibers nur 38,4 Prozent, die 15-Zentimeter- 51 Prozent und die 10,2-Zentimeter-Schnelladegeschütze 48 Prozent Treffer zu verzeichnen gehabt. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß dieses Schießen auf Entfernungen unter 3000 Meter abgehalten wird. Bei den gefechtsmäßigen Schüssen wird auf die doppelte Entfernung geschossen, bei manchen Übungen sogar auf 10000 Meter und mehr. Mit den wachsenden Schußweiten wird die Zahl der Treffer selbstverständlich geringer, zumal da man auch sonst die Verhältnisse beim Schießen möglichst kriegsmäßig zu gestalten sucht. Eins aber läßt sich bei Friedensübungen nicht darstellen, nämlich das feindliche Feuer, und unter dessen Wirkung werden die Trefferzahlen im Ernstfalle naturgemäß eine weitere Einbuße erleiden, die um so erheblicher sein wird, je besser der Gegner schießt.

Rundschau.

Deutschland.

× **Pferdeankäufe für die Armee.** Die Heeresverwaltung wird im September und Oktober d. Js. eine größere Zahl volljähriger, warmblütiger Pferde ankaufen. Die Pferde sind für die Feldartillerie und Telegraphentruppen sowie den Train als Zug- und Reitpferde bestimmt. Sie müssen 1,52 Meter bis 1,66 Meter Stockmaß (ohne Eisen gemessen) groß und dürfen nicht älter als zehnjährig

Ein Geheimnis.

2.

Später, als ich zum ersten Male in die Welt ging — auf einer Reise mit dem Prälaten —, trug ich die großen Menschentypen des Altertums in mir und fand das moderne Leben und die modernen Menschen so hohl, so klein, so erbärmlich, daß ich mich nach der braunen Moorebene und der Einsamkeit von Konstantin zurücksehnte.

Ich begriff wahrhaftig nicht, wo die Menschen, die ich in der mittleren und hohen Gesellschaft sah, den Mut hernahmen, sechzig und noch mehr Jahre ein Leben zu leben, in welchem sie sich vom Tiere durch nichts auszeichnen, als, anstatt im Stalle, unter einer seidernen Federdecke zu schlafen, mit Messer und Gabel zu essen, aus Kristallenen Gläsern zu trinken, ein wenig Grammatik zu lernen, sich für andere anzukleiden, sich gegenseitig anzulügen, zu verleumden, zu hassen, zu zerreißen und zu belächeln.“

Ein anderes Mal sagte er: „Ich bin nicht menschenschau, es ist nicht Furchtsamkeit, was mir den Umgang mit der Gesellschaft unbehaglich macht; aber ich habe eine so furchtbare moralische Spürkraft, daß ich die Natur eines Menschen beim ersten Blick erkenne.“

Es ist dies keine Menschenkenntnis, es ist reine Gefühlssache, und ich bin darum zu bedauern, denn die Sympathien und Antipathien unterjochen mich gänzlich. Um mit einer solchen Organisation in der Welt vorwärts zu kommen, muß man ein niedriger Heuchler werden. Meine Einsamkeit hingegen läßt mir meine ganze Freiheit. Ich habe nicht nötig, mir Freunde oder Gönner zu machen;

sein. Tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen und müssen, wenn sich Trächtigkeit bei der Truppe herausstellt, zurückgenommen werden.

× **Die Ansiedlung von Landarbeitern** wird durch Bereitstellung reichlicher Mittel tatkräftig gefördert. Der im landwirtschaftlichen Haushalt für 1914 zur Förderung der inneren Kolonisation eingelegte Betrag dient in der Hauptsache dem vorerwähnten Zweck. Aus dem Fonds sollen Beihilfen für Landarbeiteransiedlungen gewährt werden, und zwar in den Ostprovinzen in Höhe eines Pauschalbetrags von 800 Mark für die Stelle und 10 Mark pro Hektar behandelten Landes, in den westlichen Provinzen in Höhe von 500 Mark, bzw. 10 Mark.

Europa.

× **Schweiz.** Die Fahrplankonferenz für den Winterdienst 1914/15 verbunden mit einer Wagenbeistellungskonferenz, ist eröffnet worden. Vertreten sind die Eisenbahnerverbände von neunzehn Staaten.

— **England.** In London verlautet, daß die Regierung ihre Vorschläge zur Umgestaltung des Oberhauses fertiggestellt hat. Die Veränderung des Oberhauses wird im Falle der Annahme der Regierungsvorschläge eine durchgreifende sein. Vor allem wird das Erblichkeitsprinzip vollständig abgeschafft. Die Mitglieder des Oberhauses werden teils vom König ernannt, teils erwählt. Ein Teil der Mitglieder soll in Zukunft von Abgeordneten des Unterhauses gewählt werden.



Franz Josef I
Kaiser von Österreich-Ungarn

Von der letzten schweren Erkrankung hat sich der Kaiser von Österreich soweit erholt, daß er sich wieder in freier Luft bewegen kann.

× **Bulgarien.** Der griechische Geschäftsträger fordert Schadenersatz und die Herausgabe aller von der Bevölkerung in Besitz genommenen griechischen Kirchen und Schulen.

× **Serbien.** Die Lage in Belgrad spitzt sich auf das äußerste zu, das gesamte Offizierskorps der Armee will unter keinen Umständen eine Neubildung des Kabinetts Pasitsch und das Bleiben der Ultraliberalen an der Regierung während der Neuwahlen dulden.

— **Albanien.** Nach den Berichten aus Albanien scheinen sich die Kräfte, die dem Fürsten eventuell zur Abwehr eines Angriffes auf Durazzo oder auch in einem offensiven Vorgehen gegen die Aufständischen zur Verfügung

ich darf volle, schwarze Abneigungen haben und sie zeigen und mich ruhig darum hassen lassen.“

Bodivil hatte, ohne schon zu sein, Momente von großer Schönheit. Sein dunkles hochgebautes Auge war von seltener Klarheit und Festigkeit. Seine Nasenflügel, welche sich unter einer gebogenen, fast zu feinen Nase wölben, waren von einer Lebhaftigkeit, die seine Erregbarkeit verriet.

Er trug, nach dem Geheiß des Ordens, keinen Bart. Sein Mund war fest und ruhig; aber wenn Bodivil sprach, dann spielte um die Winkel eine seltsame Mischung von geistreichem Uebermuth und heimlichem Schmerz.

Obwohl wir sehr vertraut geworden waren, hatte Bodivil für mich etwas Räthselhaftes. Er verschwand zuweilen für mehrere Stunden, für einen halben Tag; dann machte er seine einsamen Spaziergänge.

Er sagte mir nie, wo er gewesen, welche Pflanzen oder Insekten er gesammelt. Diese Spaziergänge machte er bei Regen und Sturm wie bei Sonnenschein.

Er hatte im Garten einen Lieblingsplatz, eine Rotunde von Kastanien, unter welchen eine steinerne Bank stand. Wir saßen oft bis spät abends dort und plauderten, wenn es zu dunkel zum Lesen geworden.

Zuweilen, wenn der Abend kalt war, holte er Mäntel und Decken für uns beide. Er hatte, wie es mir schien, eine fast krankhafte Vorliebe für jenen Platz. Wenn wir im Garten auf- und abgingen und es sah einer der Stiftsherren auf der Bank, so bemerkte ich, daß Bodivil unruhig, ungeduldig wurde, und mehr als einmal sagte er dann: „Will Er denn noch nicht aufstehen und gehen?“

stehen, zu vermehren. Insofern scheint die Lage gebessert. Vor allen Dingen ist aber auch bemerkenswert, daß die Aufständischen, deren Zahl von italienischen Berichterstattern ja bis auf 20000 angegeben wurde, trotz aller Drohungen bisher noch nicht zum Angriff geschritten sind, sondern sich nun doch schon geraume Zeit ruhig verhalten.

× **Rumänien.** Die Wahlen zur Konstituante sind abgeschlossen. Die Regierung errang in der Kammer die Majorität, im Senat die knappe Majorität.

× **Türkei.** Eine Bekanntmachung stellt fest, daß die Regierung alle Maßnahmen ergriffen hat, um die Auswanderung der Griechen zu verhindern, daß sie Detachements abgehandelt, um den Leuten das geraubte Vieh wieder zuführen zu lassen, Beamte, die sich Nachlässigkeiten zuschulden kommen ließen, abberufen und die Behörden angewiesen habe, die Anordnungen der Regierung bei Strafe der Abberufung auf das genaueste zu beobachten.

Asien.

— **China.** Meldungen zufolge verboten die russischen Behörden den fremden Paketverkehr über die russische Grenze von und nach der äußeren Mongolei, um die Mongolei von dem übrigen Handelsmarkt zu isolieren.

Amerika.

× **Ver. Staaten.** Die Vereinigten Staaten werden keine Indemnität von Mexiko verlangen, sondern mit der Aufrichtung einer stabilen Regierung zufrieden sein.

Aus aller Welt.

— **Hamm.** Die Arbeiten am Lippe-Seitenkanal Datteln-Hamm sind beendet. Es wird jetzt mit der Füllung des Kanals begonnen, die etwa vier bis fünf Wochen in Anspruch nimmt. Mitte Juli werden die ersten Schiffe den Kanal befahren können. Die Verbindung zwischen dem Lippe-Seitenkanal und dem Dortmund-Emskanal bei Datteln ist zum Befahren fertig.

— **Krefeld.** Krefeld ist offenbar eine Stadt der alten Ehepaare. Am 8. Juni feierten die Eheleute Johann Bongart das Fest der eisernen Hochzeit. Am 27. Mai feierten die Eheleute Friedrich Bongart die diamantene Hochzeit und am 16. Mai die Eheleute Wilhelm von Kamen die eiserne Hochzeit.

Kleine Chronik.

— **Neuartig.** Aus Mülheim (Ruhr) wird gemeldet: Auf telegraphisches Ersuchen der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde durch Funkenspruch auf dem auf der Fahrt nach Reibholz befindlichen Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ der frühere Mitinhaber der Holzfirma Dreesen und Junke in Mülheim-Styrum, Jakob Dreesen, verhaftet. Mit ihm wurde der Buchhalter Jansen festgenommen, der um die Straßaten Dreesens gelockt hat. Bei Dreesen handelt es sich um umfangreiche Wechselschulden; außerdem soll er seine Braut um 10000 Mark betrogen haben. Kurz vor seiner Flucht erhob er bei der Rheinischen Bank noch 5000 Mark.

× **Deutsches Platin.** Im vorigen Jahre erregte eine vielfach nur sterblich ausgenommene Meldung von Platinfunden in Westfalen bei Olpe und Wenden großes Aufsehen. Jetzt erfährt man aus Berichten über die Gewerkschaften der Deutschen Platinwerke, daß schon seit sechs Monaten ein regelrechter Bergbau auf Platin im Konzessionsgebiet dieser Gesellschaft mit 80 Arbeitern betrieben wird, und zwar soll dort jetzt das Metall nach einer von Hommel-Clausen ausgearbeiteten, ganz neuen Methode gewonnen werden.

× **Versteigerung einer Inselgruppe.** Gegen Ende dieses Monats wird die zwischen Korsika und Sardinien gelegene Inselgruppe Favai, die sich in französischem Besitz befindet, öffentlich versteigert werden. Man spricht die Befürchtung aus, daß die Inseln in den Besitz einer fremden Macht kommen könnten und fordern die Regierung auf, ein Verbot auf die Inseln abzugeben. An einer der Inseln hat sich am 11. Februar 1855 eine furchtbare Marinelatastrophe ereignet. Die französische Fregatte

Ein fast trostloser Ausdruck überzog sein Gesicht, wenn er von seiner Bank abgerufen wurde. Auch sah ich ihn von meinen Fenstern aus zu verschiedenen Tageszeiten in der Rotunde sitzen oder an einem der Bäume gelehnt, ein Buch in der Hand und über das Buch hinaus träumerisch in die Landschaft schauend.

Diese Landschaft hatte indessen keinen besonderen Reiz. Es war, wie gesagt, eine moorichte Ebene, weit hingestreckt, in welcher zuweilen ein Wäldchen grünte oder auch ein Busch Haidekraut. An den Hügeln hingen einige vereinzelte Bauernhäuser, von Wiesen oder Feldern umgeben. Der in der Ferne sichtbare Zug der julischen Alpen war fast immer verschleiert.

Einer der periodischen Seen, welche in Dalmatien häufig, aber im Sommer trocken sind und erst im Spätherbst sich füllen, gähnte dunkel in der Ebene, und nur selten glitzerte aus ihm ein seichter Wasserstreifen.

Oft hingen, da wir schon im September waren, dicke Nebel an den Hügeln und wallten schweremütig über das Moor hin. Bodivil pflegte dann ein kurzes Fernglas aus der Tasche zu ziehen und nach den Hügeln hinzublicken. Ich unterließ instinktmäßig, ihn wegen dieser Seltsamkeit zu befragen.

Wenn ich abends neben ihm in der Rotunde saß und sein brennendes Auge die Lichtlein auf den Hügeln verschlingen sah, als wären sie Sterne des Himmels, dann war mir zu Mute, als sähe ich neben einem Geheimnisse, und dieses Geheimnis schien nicht unter einem Schleier, sondern unter Siegeln zu schlummern.

Eines Tages tat Bodivil's Herz einen Schrei, und die Siegel sprangen. Ich war seit vier Wochen im Stifte,

„Semlante“ scheiterte dort auf dem Wege nach Konstantinopel während eines Sturmes. 750 Mann der Besatzung kamen damals in den Fluten um.

— 9000 Brieftauben verbrannt. Aus Paris wird gemeldet: Auf der Station Noyon geriet ein Güterzug, der 80 000 Brieftauben beförderte, in Brand. Ein Bremser und 9000 Brieftauben verbrannten, die übrigen Tiere konnten mit Mühe in Sicherheit gebracht werden. Man nimmt an, daß der Bremser selbst durch Unvorsichtigkeit das in den Güterwagen befindliche Stroh in Brand gesetzt hat.

× Wieder verhaftet. Die aus dem Gefängnis in Czernowitz zusammen mit einem Gefangenenauflöser geflohenen Brüder Gerowski sind in dem russischen Grenzort Nowo-Seliza eingetroffen und, da sie keine Pässe vorweisen konnten, von den russischen Behörden verhaftet worden. Daraufhin hat die slawophile Gruppe in Petersburg sofort die nötigen Schritte beim Minister des Innern ergriffen, um die Auslieferung dieser politischen Flüchtlinge an Österreich zu verhindern.

† Hungerstreik in einer russischen Strafanstalt. Im Zuchthaus zu Pskow erklärten 150 Zwangssträflinge den Hungerstreik, dem sich alsbald 100 weitere Gefangene anschlossen. Als Ursache wird schwere Mißhandlung eines geisteskranken Sträflings durch Gefängniswärter angegeben sowie die übermäßige Strenge des Anstaltsdirektors. Infolge der streng durchgeführten Enthaltung von Speise und Trank ist bereits ein politischer Gefangener gestorben, ein zweiter versuchte Selbstmord, wurde jedoch gerettet.

Wertvolle Funde in Italien. Der Direktor des Museums zu Ancona hat bei dem Vertehen Montefiore dell'Uso eine Nekropole aufgedeckt, deren Durchforschung zu bemerkenswerten Ergebnissen geführt hat. In dem Grabe einer jungen Frau fand man außer den üblichen Totenbeigaben einen Mantel, der aus Tausenden kleiner Ringe aus Eisenblech, Glas und Bernstein zusammengesetzt ist und einen Schmuck aus Amuletten der verschiedensten Form trägt. Weiter deckte man die Gräber zweier Krieger auf, in welchen sich eine Biga (Streitwagen) und Waffen aus Bronze befanden.

— Pest in Deutsch-Ostafrika. Im Laufe der letzten Wochen ist die Pest unter den Farbigen im Schutzgebiet wieder an mehreren Orten aufgetreten, und zwar in Ruanda am Viktoriassee, wo sie endemisch zu sein scheint und in den letzten Wochen auch hier in Darassalam in den Quartieren der niedrigsten Klassen der indischen Bevölkerung.

Gerichtssaal.

— Gefährlicher Einbrecher. Der Schlosser-Geselle Peters aus Essen (Ruhr) hatte in Duisburg mehrere verwegene Einbrüche begangen. Bei einem Einbruch in das Schlafgemach des Kaufmanns Kirchhof bedrohte er den im Bett liegenden Inhaber der Wohnung mit Erschießen, falls er sich rühre. Der gefährliche Mensch wurde von der Duisburger Strafkammer zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

— (Schuldschein der Entmündigten. Das Landgericht Bonn hat die Zivilklage des Kommerzienrats Ursprung gegen den Generalmusikdirektor Max v. Schilling auf Auszahlung von 100 000 Mark abgewiesen. Kommerzienrat Ursprung hatte von der verstorbenen Frau Peill, der Schwiegermutter des Prof. v. Schilling, einen Schuldschein über die Summe. Doch war dieser Schein, wie das Gericht feststellte, zu einer Zeit ausgefertigt, als Frau Peill noch entmündigt war. Das Gericht hielt daher den Schuldschein für rechtsungültig.

Frauenleiche im Brunnenbach.

Aus Mailand wird geschrieben: Die Stadt Piacenza steht unter dem Eindruck eines grauen Mordes, den der dortige Militärbeamte Francesco Voltini an seiner Geliebten Emma Silvestrini begangen hat. Das Paar war im Januar in Piacenza angekommen und hatte auf Piazza Santa Margherita eine bescheidene Wohnung bezogen. Seit März wurde die Silvestrini vermißt. Den Nachbarn

als eines Nachmittags, während ich beim Flüstern des Regens auf meinem Zimmer malte, rasche Schritte gegen meine Tür kamen. Man klopfte an dieselbe und trat gleichzeitig ein.

Es war Bodiwil. Als ich ihn sah, stand ich sprachlos und der Pinsel entfiel meiner Hand.

Bodiwil war totenbleich und seine Züge drückten die tiefste Verzweiflung aus. Er faßte meinen Arm und fragte mit erschütterter Stimme: „Haben Sie Freundschaft für mich?“

„Können Sie zweifeln?“ fragte ich zurück.

„Ich liebe ein Weib und dieses Weib ist sterbend,“ rief er, mit beiden Händen seinen Kopf fassend.

„Um des Himmels willen, was kann ich für Sie tun?“ fragte ich, kaum der Sprache mächtig.

„Gehen Sie zu ihr, gleich, Augenblicklich! Sagen Sie ihr, daß ich in einer halben Stunde bei ihr sein werde. Ich kann jetzt nicht gehen, ich kann nicht.“

Der Prälat ist soeben angekommen und hat nach mir verlangt. Sagen Sie ihr, daß ich in einer halben Stunde bei ihr sein werde — wenn ich bis dahin nicht wahnsinnig bin,“ rief er mit herzbrechendem Tone. „Verlangen Sie, Sie selbst zu sprechen!“

Sagen Sie ihr, daß Sie mein Freund und von mir geliebt sind! Suchen Sie etwas zu ihrer Erleichterung, zu ihrer Rettung zu tun! In meinem Zimmer finden Sie einen Mann, der Sie hinführen wird. Wenn Sie schnell gehen, so können Sie in zehn Minuten dort sein. Nicht wahr, Sie gehen schnell, schnell, schnell!“

Ich versprach alles.

„Ich werde Ihnen später alles erzählen,“ sagte Bo-

und Freunden hatte Voltini erzählt, sie sei zu Verwandten in ihre Heimat gereist. Wahrscheinlich um den Verdacht, der sich gegen ihn richtete, zu zerstreuen, hatte dann Voltini selbst die polizeiliche Anzeige erstattet, daß seine Geliebte abgängig sei. Bald darauf wurde aber das Gerücht verbreitet, im Brunnenbach des Hauses liege eine Leiche, und tatsächlich wurde dort der Leichnam der Abgängigen gefunden. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß es sich um einen Mord handle, da der Körper deutliche Spuren von Gewalttätigkeiten aufwies. Voltini verlegte sich zuerst aufs Leugnen, gestand aber dann ein, er habe im Zustande der Trunkenheit einen heftigen Streit mit seiner Geliebten gehabt, die mit einer Schere gegen ihn losgegangen sei. Da habe er sich wütend auf sie gestürzt und sie gewürgt. Als er wieder zur Besinnung gelangte, war die Silvestrini eine Leiche. Um die Spuren seiner Tat zu verwischen, habe er den Leichnam in den Brunnen geworfen. Der weitere Verlauf der Untersuchung wird wohl zeigen, ob diese Verantwortung des Täters Glauben verdient oder ob ein vorbedachter Mord vorliege.



Kapitän Kendall

Gespannt ist man auf das Ergebnis der Untersuchung betreffs des untergegangenen Schiffes. Unser Bild zeigt den Kapitän des im Voreisestrom verunglückten Schiffes, der die Schuld von sich zu wälzen sucht.

Vermischtes.

— Originale. Auf der Universität Jena gab es zur Zeit Schillers einige föhlische Originale unter den dortigen Professoren. Der Privatdozent Dr. von Gerstenbergh, ein hagerer blasser Mann, war ein guter Mathematiker. Seine Kleidung war so abgetragen, und alles an ihm so unreinlich, daß man seine Nähe gern vernied. Sein Weib war kein Stedenpferd. Seine Schüler ließen ihm eines Tages aus Dankbarkeit und Mitleid eine neue Kleidung machen; sie bestand aus einem Federhut, scharlachrotem Rock mit goldenen Treppen, weißseidenen Strümpfen usw. In diesem Anzug gefiel Gerstenbergh sich unaussprechlich wohl, die seidenen Strümpfe waren jedoch nur zu bald schmutzig und zerrissen, die Wäsche unrein, und nun trug er zu dem beschriebenen Anzug schwarzwollene durchlöcherne Strümpfe, einen schwarzen Strumpf um den Hals und ein unreines zerrissenes Hemd. — Nicht minder originell war der Adjunktus der philosophischen Fakultät, Haller, ein kleines breitschultriges Männchen. Er war von der Natur mit einer wahren Hiobsgeduld bedacht worden, denn sein böses Weib herrschte unumschränkt über ihn und mißhandelte ihn sogar öffentlich. Seine Figur war lächerlich und traurig zugleich wie seine Lage. Er trug stets einen weißen, abgeschabten Rock nach altem Schnitt, eine alte schwarze Weste, die ihm die kurzen Schenkel mehr als zur Hälfte bedeckte und den bedenklichen Zustand der schwarzzeugenen Beinkleider etwas verbarg, schwarze Strümpfe

ditwil mit bebender Stimme; „Später, morgen, wenn's ein Morgen für mich gibt.“

Ich ging mit dem Manne.

Der Kopf brannte mir. Ich war wie einer, den man plötzlich aus dem Schlafe gerissen und auf die Straße gestoßen hat und der noch nicht recht zu sich gekommen und nicht weiß, was ihm geschieht. Ein halbverwischter Traum schwirrt ihm vor dem Auge.

Ich ging barhaupt.

Der Regen tat mir wohl und ich kam nach und nach zu mir. Ich bemerkte, daß ich nicht ging, sondern rannte. Der mir nachschauende Mann rief: „Herr, wenn du so läufst, so wirst du gleich hinfinken und dann kommen wir gar nicht vorwärts.“

Der Mann hatte recht. Ich hielt einen Augenblick an; allein Bodiwil's Angst, mit der er gebeten hatte: „Nicht wahr, Sie gehen schnell, schnell, schnell!“ Rang mir im Ohr, und ich fing von neuem an zu laufen.

„Rechts!“ rief der Mann, als der Weg sich teilte. Ich war genötigt, langsamer zu gehen, denn der Boden wurde jezt mehr und mehr morricht und feucht und erschwerte schnelles Gehen. Nach und nach stieg der Pfad; wir näherten uns einem Hügel, und da war festerer Boden.

„Haben wir noch weit?“ fragte ich den Mann.

„Nein, Herr,“ antwortete er.

„Siehst du das rötliche Haus unter den Tannenbäumen auf dem Hügel? Dort ist's, wohin wir gehen.“

Noch einige Minuten — und wir standen vor dem Hause. Es hatte ein Stockwerk mit einem einseitigen Aufsatz und zeichnete sich durch nichts von den Bauernhöfen

in einem traurigen Zustand und Schuße, die ihm um einen Zoll zu lang waren. Dazu kam ein Stock mit einer Quaste. Ein vorstiges schwarzes, ungepudertes Haar stand stark in die Höhe, das Hinterhaar war in einen großen alten Haarbüchel gefaßt. So spazierte er zum Ergehen der Jugend in den Straßen Jena's herum. — Der Dritte im Bunde war der damalige Profektor beim anatomischen Theater. Nur wenige Züge zur Beschreibung seines Wesens. Er besuchte die gemeinsten Bierhäuser und ließ sich von den Studenten freihalten. Wenn ihm einer eine Pfeife Tabak bot und ihm seinen Tabaksbeutel reichte, so stopfte er zugleich in den Vorderärmel, so viel er konnte, und ließ das nachher unbemerkt in seine Rocktasche fallen.

— Harlekinkleider. Aus Paris schreibt man: Manchmal glaubt man wirklich, man begegnet auf der Straße einer Maske, und bemerkt bei näherem Hinsehen mit Verwunderung, daß man eine nach neuester Mode gekleidete Frau vor sich hat. Sie sieht übrigens stets ganz ahnungslos aus, daß man sie für eine Reliquie aus dem letzten Karneval oder für eine aus dem Theater entsprungene Schauspielerin halten könnte. Die Täuschung kommt von den vielen Jacken und Äden dieser neuesten Gewänder. Gewöhnlich werden die Röcke der geackten Kleider so gearbeitet, daß zwei oder drei Röcke übereinandergestuft den Rock bilden. Der untere ist ziemlich stark fustfrei, die beiden oberen fallen in regelmäßigen Abständen darüber. Am Nieder wird die gleiche Stufenanordnungen wahrgenommen, die sich auch an den Ärmeln wiederfindet. Die Jacken sind gewöhnlich einfach durch ausbogene Stickerei gebildet, doch begegnet man ihnen auch manchmal durch Säume hergestellt. Was den Harlekineindruck der also gefertigten Kleider noch vermehrt, ist die Auswahl der Stoffe oder, wenn diese schlicht und unmaskenhaft wirken, die Verzierung der Jacken mit glückenartigen Passementeriezieraten oder Perlen. Man glaubt bei jedem Schritt der Trägerin das Klingeln der ungezählten Glöckchen zu hören. Was die Harlekinstoffe anbetrifft, so besteht ihre Wirkung meist in Stickerei von runden Scheiben in dunkler Farbe auf helleren oder in heller auf dunkleren Stoffen. Auch die viel angewendeten Tüllkräusen, mit denen die Jacken umrandet werden, tragen viel zu der Wirkung bei. Die spitz aufsteigenden Hüte kommen der allgemeinen Tendenz noch entgegen, indem sie die Zispelhüte der Clowns nachahmen. Originell sind diese Anzüge sehr und können, wenn sie wie die neuesten Modelle aus weißem Batist mit bunten Stickereikreisen, weißer Tüllgarnierung, Glöckchen aus bunten Perlen, eine an jeder Jacke, und einem spitzen Harlekinhut bestehen, auch sehr hübsch und anmutig in der Wirkung sein.

Haas und Hof.

— Junge Ziegen wollen sorgfältig behandelt und gut gefüttert werden, falls sie gedeihen sollen. Der Uebergang von einer Ernährungsart zur anderen darf nicht plötzlich, sondern muß stets langsam erfolgen. Den Lämmern muß man schon im Alter von vierzehn Tagen gutes, nahrhaftes Heu, Gras oder Laub vorlegen, damit sich die Verdauungsorgane an die festen Nahrungsmittel gewöhnen. Nach zwei Monaten können sich die Lämmer auf der Weide ernähren, wobei es genügt, wenn man ihnen in der ersten Zeit etwas Maismehl mit wenig Salz als Beigabe gibt. Bewegung ist für die jungen Tiere erste Bedingung zu einem guten Gedeihen, und deshalb sollen sie vor einem halben Jahre nicht angebunden werden.

— Schwelende Kaufe im Kaninchenstall. Wird die Kaufe, ein unerlässliches Utensil im Kaninchenstall, fest an der Wand angebracht, so kratzen die Tiere mit ihren Pfoten das Heu oder Grünfutter heraus und fressen nur, was ihnen am besten zusagt; das übrige Futter kommt in den Mist. Für Züchter, welche an Futter sparen müssen, ist die schwelende Kaufe von großem Vorteil. Man fertigt dieselbe länglich oder auch rund an und hängt sie frei schwebend im Stalle auf. Wollen nun die Kaninchen Futter herauskratzen, so weicht die Kaufe dem Druck der Pfoten aus, und das Futter kann nur mit dem Maul genommen werden. Ebenso wird verhindert, daß die Jungen, welche gern in die Kaufen kriechen, hinaufgelangen und das Futter beschmutzen und ungenießbar machen.

der Gegend aus. Meine Bangigkeit wuchs, als ich über die Schwelle trat.

Die Tür eines Zimmers öffnete sich leise, und eine ältliche Frau in der Landestracht schaute mich mit bangen, verdrehten Augen an. Sie schien alles zu verstehen, noch ehe ich gesprochen hatte.

„Warum kommt er nicht selbst?“ fragte sie.

Ich sagte ihr die Ursache und bat, zu der Kranken geführt zu werden.

„Gleich,“ sprach sie, „ich will das Fräulein nur erst vorbereiten.“

Nach einigen Sekunden kam sie zurück und sagte: „Komm, Herr! Sie will dich sehen.“

Ich folgte der Frau; das Herz hämmerte mir in der Brust.

Sie führte mich durch eine kleine Stube in eine größere, wo zwei Dinge mir in die Augen fielen: ein violetter Damastvorhang und eine auf einem Divan davor liegende weibliche Gestalt, in einen weißen Schal gehüllt und mit einer türkischen Decke bis über die Knie zugeeckt.

Sie hielt beide Hände vor's Gesicht, seine, durchsichtige Hände, und zwischen den Fingern quollen reichlich Tränen hervor.

Ich stand erschüttert.

Ihre Hände sanken herab — ich empfand, als ich ihr Gesicht sah, einen elektrischen Stoß, wie ich ihn beim Anblick von Bodiwil's Bildern empfunden hatte — es war das Gesicht der Sphing, die über Bodiwil's Bette hing.

Sie streckte eine Hand nach mir aus und sagte mit schwacher Stimme: „Sie sind sein Freund?“

(Fortsetzung folgt.)

Hardung's Futterkalk



Marke B.
mit Nährsalz und Drogen.

Erregt eine enorme Freßlust, bewirkt eine gute Verdauung, **schnellere** Aufzucht, **schnellere** Gewichtszunahme und **gut** lohmende Maft.

Die Kosten sind gering, zirka 1 Pfennig pro Tag.

12 kg. 40 Pfg. bei Mehrabnahme billiger

Alleinige Verkaufsstelle zu Originalpreisen käuflich bei:

Fritz Stippler, Zeilsheimerstraße No. 6.

Regenschirme

in großer Auswahl
empfiehlt billigt

Jean Hammel

Manufaktur- & Schuhwaren.

NB. Reparaturen werden prompt und billig
belorgt.



Berufs- und Arbeiter-Kleidung.

Arbeits-hosen in Pilot, Zwirn, Reicord, Manchester,
Blaue Jaden und Hosen garantiert echtfarbig in
allen Größen und Qualitäten.

Sommer-Joppen, Messger-Jaden, Malerkittel u.
Anzüge Knaben-Burkin-Anzüge in
deutschen und englischen Stoffen für jedes Alter.

Leibchen-Hosen in blau Cheviot, Burkin, Tuch, Man-
chester und Waschhosen, Knaben Wasch-Anzüge und
Blusen kaufen Sie gut und vorteilhaft bei

Josef Braune, Hauptstrasse.

Billiges Angebot

Meinen großen Bestand

Neuester Blusen

in Füll, Boile, Wasch- und Seidenstoffen.

Damenkragen, Herren-Binden

Wäsche und Westengürtel

Russen-Kittel

stelle ich sehr preiswert zum Verkauf.

Ottmar Fach Inh. Karl Fach.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen
jugendfrisches Aussehen und ein blendend
schöner Teint. - Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seele

(die beste Lilienmilch-Seele), von Bergmann & Co.,
Kadebuhl, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream
„Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß
und sammetweich. 11 11 11 Tube 50 Pfg.
zu haben bei: H. Hennemann, Hofheim.

Entenkücken
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Amst. williges Mädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Bauplätze u. Hecker
zu verkaufen.
Karl Josef Reiter Ww.

Ein neues
Damenrad (Batavia)
für 70 Mk. zu verkaufen bei Michaut,
„Rheingauer Hof“.



Vorst Verneer

Uhrenmachernstr. Hauptstraße 70

**Großes Lager in
Wand- u. Standuhren
Gold- u. Silberwaren.**

Neue eingetroffen.

Große Auswahl in schönen moder-
nen Hochzeits- und Gelegenheits-
geschenken.

Feinste

Molkerei Süßrahmbutter



Per Pund M. 1.40

empfiehlt:

H. Hennemann.

Ratten-

plage. Fieid- & Hausmäuse sowie sämtliches
vertilgt die
Deutsche Ratten- & Muffin Vertriebs-Gesellschaft
durch

Legung von Typhusbazillenpräparaten

unter Garantie von 2 Jahren. Nur Medikamente sind
zu zahlen. Bin mit mehreren Gehilfen 3 Tage am Plage.
Reflektanten wollen sich melden unter Inspektor **Scholz**
in der Exped. ds. Blattes. Auswärtige Interessenten zu
denselben Bedingungen.

Es ist ganz ausgeschlossen
daß Haarwässer, Parfüms, Liqueure
Senf, Essige etc. etc. in Gross-Städten
gehaltvoller, preiswürdiger sind, wie hier.
Denn was kosten die Mieten, Perso-
nal die feinen Anmachungen etc. All
diese genannten Unkosten sind nicht in
die Phildius'schen Präparate hineinge-
rechnet.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Königl.
Preus. Klassen-Lotterie

Zur ersten Klasse der 4. 231 Klassen-
Lotterie erhalten Sie
1/4 M. 5 1/4 M. 10 1/4 M. 20 1/4 M. 40
bei

Wilh. Kraft.

Verkaufsstelle der Königl. Lotterie-Einn. Höchst.

Achtung!

Harzer Edelroller

Echte gestempelte Ori-
ginal Seifert Kanarien-
Vögel. Ein Versuch
überzeugt, daß mein Ur-
stamm-Seifert allen weit
voran ist. Unübertroffen
durch ihren langen ar-
ten, tourenreichen Vortrag, uner-
müdlische Sängerei bei Tag u. Nacht.
Bessere gibt es absolut nicht.
Frau **Aug. Matter**, Brühlstr. 26.

**Frische
Kohlrabi, Erbsen**

Gurken

empfiehlt
Gärtnerei **Reineke.**

Neuheit!

Butterdose Rigor

erhält ohne Eisdrant in jedem
Raum, sei es Küche oder Zimmer,
die Butter jederzeit kühl u. frisch.
Unentbehrlich für den Som-
mer. Zu **mt. 1.75** - erhält-
lich bei

Jak. Faust Porzellanwaren
Burgstraße Nr. 7

**Alle Personen, die durch
Beruf und Stand**

viel sitzen müssen und wenig Bewegung
haben, kann nicht genug angeraten wer-
den, der Genuß von Gemüse u. Salat.
Die Zutaten dazu feines Salatöl und
wohlschmeckender TAFEL-ESSIG
erhalten Sie in der
Drogerie A. Phildius.

Spuclos verschwinden

sind alle Hautunreinigkeiten und Haut-
ausschläge, wie Blättchen, Milesser usw.
durch täglichen Gebrauch der echten

**Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife**

von Bergmann & Co., Kadebuhl,
Stück 50 Pfg. zu haben bei:

H. Hennemann

Billigste Bezugsquelle

Gartenschläuchen

15 16 19 mm

Mk. 1.-, 1.45, 1.90, per Mtr.

Alle Zubehörsstücke billigt, frei
Haus geliefert.

Wo sagt die Expedition.

E. Horne

Friseur

Niederhofheimerstraße No. 15.

Wenn Ihnen der
Hut nicht sitzen bleibt
weil Sie so wenig Haar haben, dann
kaufen Sie sich Erhaj. Sie erhalten bei
mir

Zöpfe

in allen Preislagen reell und billig.
Anfertigung aller Haarerfachteile auch
von ausgekämmten Haar.

Wilh. Kraft.

Ausgetrocknete Seife

hat den Vorteil, daß man beim Gebrauch
derselben spart, weil dieselbe sich nicht
so schnell abnutzt. Empfehle Ihnen obige
Seife in guter Qualität ohne Einschnitt,
ebenso die verschiedenen Waschlup-
ver, mit Zugaben, ferner feine Toilette-
Seifen von 10 Pfg. an große Stücke bis
zu den feinsten Sorten.

Drogerie Phildius.

2 schöne

Orleander

zu verkaufen.

Mühlgasse No. 3.



Sport-Verein.

Heute Samstag
Abend 1/9 Uhr:

Versammlung

im „Raffauer Hof“.
Um zahlreiche Beteili-
gung erjudt
Der Vorstand.

Gute Existenz

verbunden mit hohem Verdienst grün-
den sich Herren jeden Standes, welche
den Verkauf landwirtschaftl. Konsumar-
tikel übernehmen.

Nach 14tägiger Probezeit feste An-
stellung. Kundschaft vorhanden.
Geßl. Angebote an

D. Hardung & Co.,
Leipzig-Entzich.

Apfelwein Sekt

vorzüglich im Geschmack u. sehr
bekömmlich.

„Elegante Aufmachung“

Eigenes Produkt.
Apfelweinkelerei
u. Versand.

Vier Jahreszeiten.

Telefon Nr. 107.

In 5-6 Minuten

können Sie nach Anweisung Olace-Hand-
Schuhe mit meinem Handschuhlack braun
und schwarz auffärben, zum Auffärben
von Wolle, Stoffe, Kleider empfehle ich
nein meine Stofffarben von 10-25 Pfg.
per Päckchen u. flüssig, Gold, Silber,
Kupfer-Antike-Bronzen feuerfesten Sil-
ber-Lack für Öfen bestens empfohlen.
Drogerie Phildius.

Täglich frische

Erdbeeren

à Pfund 60 Pfg. empfiehlt
Obstanlage **LORENZ STANG**
Kreuzweg

Höfers Hederichpulver

ist unübertroffen. Totale sofortige Wir-
kung garantiert. Einfach wie Dünger
auszustreuen.

Viele Anerkennungen von Landwirten
und Landwirtschaftlichen Vereinen.

Zu haben bei:
Josef Schauer
Marzheim.

Täglich frische

Erdbeeren

in verich. Qualitäten u. Preisen
KARL AUG. WICK
Kirschgartenstr. 3.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
per 15. Juni zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

3 Zimmer-Wohnung
der Neuzeit entsprechend per 1. Juli
zu vermieten.

Zu erfrag. im Verlag.

Schöne 3 Zimmerwohnung
Badez. Fremdenz. große Küche Speise-
kammer elekt. Licht und Zubehör in
höchster staubfr. Lage 5 Min. vom Ka-
pellenberg per 1. Juli zu vermieten.
Villa Mon repos, Roffertstr. 36.

Schöne 2 Zimmerwohnung
mit elektr. Licht an ruhige Leute zu
vermieten. R Zu erfragen im Verlag.

Zel. tücht. i. Haush. kath. 42 J. w.
als Haushälterin gut
bürgerl. Haushalt.
Näh. Zeit 2.

Stellung
Sauberes Monatsmädchen
per sofort gesucht. Näheres Wilhelm-
straße No 29, 1. Etage.

Schöne **Ferkel**
sind preiswert zu verkaufen.
Peter Hilsbos, Hauptstraße No. 5.

Die Beleidigung vom 5. Februar ge-
gen Gustav Keller nehme ich mit Be-
dauern zurück.

Karl Wehrfritz.

Vereinskalender.

Sonntag nachmittags 1/4 Uhr: Ver-
sammlung des kath. Jünglingsvereins.
Montag 8 1/4 Uhr: Monatsversammlung
des kath. Gefellensvereins, zu der die
Schutzmitglieder freundlichst eingeladen
sind.

Kath. Männerverein. Sonnt-
tag, Abends 8 1/4 Uhr ist: Monatsver-
sammlung mit Vortrag des Hochw. Herrn
Ballotinerpaters Halbing über Kamerun
und die dortige Mission, worin er Jahre
lang gewirkt hat. Zahlreiches Erschei-
nen, wozu auch die Frauen und Mit-
glieder des kath. Gefellens- & Jünglings-
vereins eingeladen sind.

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. t.

Wie Tante Tichen Burgsassin wurde.

Humoreske von M. Kneifke-Schönan.

(Fortsetzung.)

So, gut! Und nun möchten wir auf unsere Zimmer, um uns etwas frisch zu machen.“
„Ihre Zimmer?“ fragte das Mädchen. „Ja, Maria und Joseph, die sind doch noch gar nicht eingerichtet. Herr Lobenstein.“

Sie war sichtlich froh, daß der Genannte jetzt gerade ins Zimmer trat und die weiteren Erklärungen selbst übernahm.

„Ihre Zimmer? O, die werden bis zur Nacht gerichtet sein. Wenn sich die Damen einstweilen etwas umschauen und einen kleinen Spaziergang machen wollten.“

„Vor allen Dingen wünschen wir zu Mittag zu speisen!“ unterbrach ihn die Tante, mit einem indignierten Blick auf die Apfelschüssel, der aber mißverstanden wurde, denn er rückte uns mit höflicher Bereitwilligkeit die Stühle zurecht und lud wieder mit eleganter Geste zum Zulangen ein.

„Nein, mein Freund,“ protestierte die Tante, „Calvillen sind etwas sehr Schönes als Dessert, das heißt auch nur für den, der noch gute Zähne besitzt. Als Hauptmahlzeit.“

„Ach Gott, ja!“ jammerte der Schlossherr ganz kläglich. „Sehen Sie, das vergiftet man als Vegetarianer immer, daß andere Leute noch nach Fleischtopfen verlangen. Aber das gewöhnt sich schnell ab, und wie gesund die fleischlose Kost ist, das sehen Sie ja an mir.“

Er nahm dabei eine Boxerstellung ein und ließ die Muskeln seiner nur mit einer Leinenjade bekleideten Arme spielen. Er bot allerdings ein Bild kerniger Gesundheit. Ein Teint wie Apfelflüte, so weiß und rosig, und als er jetzt lachte, zeigte er ein beneidenswertes Gebiß, und seine lichtblauen Augen strahlten mit dem Himmel um die Wette.

Aber mit knurrendem Magen hat man nicht das rechte Verständnis für derartige Vorsführungen, und so machten wir uns ohne weiteren Aufenthalt auf den Weg nach dem Eppauer Hof. Vorher hätte aber Tante gern ihr schmutzstarrendes Schuhwerk gereinigt gesehen und fragte deshalb nach dem Hausknecht oder dem Zimmermädchen, worauf sie die freimütige Erklärung erhielt, daß ihr Freund Lobenstein für einen dienstbotlosen Haushalt schwärme und außer seinem Fräulein keine Bedienung habe.

„Mein Fräulein macht das bißchen Hausarbeit allein. Das Kochen macht gar keine Wirtschaft, und bei der Besorgung der Haustiere und bei der Gartenarbeit helfe ich ja fleißig. Sehen Sie, hier sind unsere beiden Milchverförmertinnen.“

Er öffnete eine Stalltür im Hofe und zeigte uns zwei Ziegen und den mit allem Komfort eingerichteten und mit elektrischem Licht versehenen Stall. Da gab es Vorrichtungen, daß kein Futter vergeudet, kein Wasser verschüttet werden konnte; die Reinigung wurde durch Wasserspülung und eine Falltür, direkt nach der Dürgergrube, auf leichteste Weise bewirkt — und alles war eigene Erfindung.

Wir murmelten ein paar Worte der Anerkennung, die wir beim Passieren des Hühnerstalles, mit ebenso sinnreichen Einrichtungen und einer Anti-Gierdiebstahlversicherung, wiederholten, und trotteten in Begleitung des Schlossherrn, der gleich die Gelegenheit wahrnahm, die Ziegen auf die Weide zu führen, zum Tore hinaus. Die eine der Ziegen hatte anscheinend keine Lust zu folgen, aber seinem sanften Zureden gelang es endlich, sie bis zum Pfahl auf der Wiese zu bringen, wo er sie anband.

„Sie bedarf der Schonung,“ entschuldigte er sein und ihr Verhalten, „sie war in letzter Zeit nicht recht wohl.“

Nun führte er uns einen abkürzenden Weg nach dem Gasthause, der, was Grundlosigkeit und Schlüpfrigkeit anbetraf, sich keineswegs vor den regulären Wegen auszeichnete, und erzählte uns dabei mit seiner sonoren Stimme von den Widerwärtigkeiten mit den unzuverlässigen langweiligen Handwerkern, die den Umbau so in die Länge gezogen hatten. Dann demonstrierte er uns, immer stehend bleibend und rückwärts schauend, seine Baupläne, nach denen sich der alte Kasten allerdings in ein wahres Märchenschloß mit plätscherndem Wasserfall, Marmorbäd, Rosenlauben, Terrassen und wunderbaren Räumen verwandeln mußte.

Er sprach sehr schön und mit einem poetischen Schwung, so daß Tante Tichen ganz hingerissen lauschte und beinahe ihren Hunger vergaß. Kurz vor dem Gasthause verabschiedete er sich mit der Verheißung, uns am Nachmittage das ganze Schloß zu zeigen und Tantes Wünsche betreffs der kleinen Poetenwohnung zu hören. Er würde ihr alles mit dem nur denkbarsten Komfort einrichten lassen. Mit einer graziösen Verbeugung trat er zurück und dabei beinahe eine Ziege tot, die ihm nebst dem Haushunde, einer zähnefletschenden Bulldogge von ausgesuchter Häßlichkeit, unbemerkt gefolgt war. Das wirkte natürlich sehr komisch, ebenso sein Rückzug mit diesem jetzt medernden und bellenden Gefolge. Aber Tante störte das nicht. Wohlwollend sah sie ihm nach und meinte: „Ein eigenartiger Mensch! Eine Dichterseele! Wie zart er empfindet, selbst für eine Ziege. Schade nur, daß er so jung ist.“

Der letzte Satz war ihr wohl wider Willen entchlüpft, sie hatte ihn gewiß nur denken wollen und sah nun ganz betreten zu mir herüber, ob ich wohl „dabei etwas fände“. Ich gab mir den Anschein, nichts zu finden, dachte aber mein Teil und sah dem weiteren Fortgang dieses Romans mit verdoppeltem Interesse entgegen.

Trotzdem das uns nachservierte Menü im Eppauer Hof nur eine „verböferte“ Auflage der Meraner Küche war, schmeckte es der Tante herrlich und sie fand bald ihren vollen Humor wieder. „Ländlich, sittlich! Es kann trotzdem ganz nett werden. Im Dorfe ist ja alles zu haben, da tocht man sich, was man will. Mag „er“ doch seine Wurzeln roh oder gekocht essen, das kann uns schuppe sein.“

Am Nachmittage fand die Führung statt. Räume barg der alte Kasten eine Unzahl, nur wollten sie mir merkwürdig klein erscheinen, bis uns der Schlossherr erzählte, daß er aus je einem Saal drei bis vier Zimmer gemacht habe, um kleine, abgeschlossene Appartements für „einsame Menschen“ zu gewinnen.



Der Genobebabrunnen in Mülheim am Rhein. (Mit Text.)

W. Matthäus, Köln, phot.

Dieses Wort führte er sehr viel im Munde, und es schien für Tante Tinnen einen eigenartigen Zauber zu enthalten, denn sie zuckte jedesmal dabei zusammen und wurde rot. Es mußte wohl in dem zwischen den beiden gepflogenen Briefwechsel eine gewichtige Rolle gespielt haben.

Das für Tante in Aussicht genommene „Appartement“ lag im dritten Stock und hatte eine wunderbare Fernsicht nach den Trientiner Bergen und über den Bozener Talteßel. Sonst war noch nicht viel zu sehen, den Balkon mußte man sich noch denken, und wie Küche, Bad und Toilette in einem winzigen Viereck untergebracht werden sollten, erschien mir mehr als schleierhaft. Aber „er“ sagte, es ginge, und damit gab sich Tante zufrieden.

Das Marmorschwimmbassin, das unmittelbar unter dem vom Mendelgebirge herabstürzenden Bach eingebaut wurde, konnte im Hinblick auf das eiskalte Wasser dieser Bergbäche nur einen so urwüchsigen Naturmenschen, wie es der Schloßherr war, reizen. Uns jagte schon der Gedanke, ein solches Wellenbad zu nehmen, einen Schauer über den Rücken. Eine offene Südterrasse für Liegestühle, wundervolle Reblaubengänge und Plattformen, lauschige Mauersitze entzückten uns hingegen sehr. Ein Bibliothekzimmer und ein Tanzsaal, in Südtiroler Bauerngotik gehalten, hätten sicher ihren Eindruck auf uns auch nicht verfehlt, wenn sie nicht momentan als Kumpellammern gedient hätten.

Hier waren bereits die Möbel für die Fremdenzimmer aufgestapelt, und von hier holte der Schloßherr auch die Ausstattung für unsere Zimmer, die uns heute nacht beherbergen sollten. Wie Flaumfedern trug die Redengefalt des Hausherrn die schweren Bettgestelle und Zugfedermatrassen nach ihrem Bestimmungsort, und beim Anblick solcher Frische und Kraft konnte man wirklich für den Vegetarismus begeistert werden. Auch das schlante Hausfräulein trug in staunenswerter Weise das kleinere Mobiliar, und so waren wirklich binnen kurzer Zeit die beiden kleinen Zimmer im ersten Stockwerk, die baulich am weitesten vorgeschritten waren, leidlich gemächlich eingerichtet.

Auf Gardinen und auf Schloß an den Türen mußten wir freilich verzichten, doch gab uns der Schloßherr einen eisernen Winkelhafen, der an Stelle einer Klinke in die Öffnung gesteckt wurde und die Drücker öffnete und schloß. Da diese improvisierte Klinke aber vor Eintritt und Verlassen des Zimmers jedesmal abgezogen werden mußte, damit man sich nicht ein- oder ausperkte, war es eine immerhin umständliche Sache, und mehr als einmal saß Tantenchen wie die Maus in der Falle und mußte von irgendeinem erlöst werden. Aber sie fand das alles äußerst originell, und als zum Abendbrot sehr leckere Nühreier mit zartem Staudensalat und Bratkartoffeln aufgetragen wurden und ihr das fürsorgliche Hausfräulein die heute mittag verschmähten Calvillen als Delikatesskompott servierte, da war sie aufs höchste befriedigt und schon halb für den Vegetarismus gewonnen.

Die Krone des Abends bildete aber ein Konzert. Tantenchen am Klavier, der Hausherr am Harmonium und, trotzdem sie bei Beendigung des Stückes zu ihrem Erstaunen bemerken mußten, daß sie drei Takte auseinander gewesen, beeinträchtigte das die Harmonie ihrer Seelen keineswegs. Der Schloßherr war ganz aus dem Häuschen vor Entzücken, daß er nun eine musikalische Hausgenossin bekommen sollte, die sich seinem Spiel so wunder-

bar anpaßte (!) und eine klaffende Lücke seines trauten Heims ausfüllen würde, alldieweil die Perle von Hausfräulein zwar bei keiner Arbeit, dafür aber vollständig am Klavier verlagte.

Also eitel Freude und Harmonie herrschte in Schloß Steinegg's Hallen, und zu später Stunde erst suchten wir unsere Lagerstätten auf. Daß uns beim Besteigen der Treppen etliche Mäuslein, es konnten auch andere langgeschwänzte Tierchen sein, über die Füße huschten, bemerkte zum Glück nur ich und nicht die kurz-sichtige Tante, sonst wäre am Ende doch noch eine Disharmonie erklungen.

Der bewegte Tag mit seinen Anstrengungen hatte mein gutes Tantenchen wader müde gemacht. Sehr bald ließ sie die mir schon bekannten Schnarchtöne hören, und dank diesem gesegneten Schlaf entging ihr das Konzert, welches die „Langgeschwänzten“ in unseren Zimmern aufführten. Mir scheuchte es den Schlaf gänzlich von den Augenlidern,

denn die Dreistigkeit der Nagetiere ging so weit, daß sie selbst meine Lagerstatt nicht respektierten. Ich zergrübelte mir den Kopf, wie man diesem Mäusetempel am schnellsten den Rücken kehren könne. Daß Tante nicht leicht dazu zu bewegen sein würde, war mir klar, denn sie war ja ganz verliebt in das Schloß und seinen Besitzer. Bisher war sie an die Prosa des Lebens gebunden gewesen, kein Wunder, daß ihr die jetzt gebotene Poesie ein wenig zu Kopfe stieg.

Der nächste Tag verging im Bewundern der Bau- und Einrichtungspläne im Innern des Hauses, wobei der Schloßherr stets Tanten's Rat einholte, was ihr natürlich sehr schmeichelte. Wie ein Hündchen lief sie hinter ihm drein, treppauf, treppab, und kam mit vom Kalkstaub weiß bepudertem Haar, entzündeten Augenrändern und heftigem Zahnweh vom Zuge in dem fensterlosen Treppenhause zu Tische in den Eppauer Hof, wo ich, nach einem herrlichen Ausflug gen Kaltern, mit ihr zusammentraf.

„Hochinteressant ist es“, beteuerte sie ganz aufge-regt, „so den Spuren der Vergangenheit zu folgen. Heute hat er mir aus der Chronik des Schlosses vorgelesen. Gott, was haben diese Wände alles gesehen!

Denke dir, eine Schloßfrau ist dem Spielteufel verfallen gewesen und hat immer junge, reiche Edelleute angelockt, um ihnen dann mit falschem Spiel das Geld und die Kleinodien, die sie bei sich trugen, abzunehmen. Eines Abends ist ein ganz in schwarzen Sammet gekleideter seltsamer Gast erschienen, der Unmengen von Gold und Brillanten bei ihr verspielte. Als sie, nachdem die Gesellschaft gegangen, den Raub auf den Tisch geschüttet und alles, was sie bisher gewonnen, darauf gehäuft hatte, hat plötzlich der fremde schwarze Gast vor ihr gestanden und ihr mit Hohnelächeln einen Dolch ins Herz gestoßen. Am Morgen hat man sie tot vor dem leeren Schrein gefunden und angenommen, daß der Teufel ihre Seele geholt habe. Und das soll in dem großen Prunksaal des ersten Stockwerkes, neben dem wir jetzt schlafen, passiert sein. Wenn's nur da nicht spukt! Nachts darf ich an so was freilich nicht denken, da käme mir das Gruseln!“

Am Nachmittag gingen wir auf Entdeckungsreisen im Dorfe aus, um Lieferanten für die Lebensmittel ausfindig zu machen. Da gab es Enttäuschungen über Enttäuschungen. Jeder baute sich seinen Kohl selbst, und da man sonst sehr anspruchslos lebte, waren die wenigen Vorkostgeschäfte nur mit den vulgärsten Viktualien versehen. Frische Eier gab kein Mensch ab, frische



Abfahrt der Heringsschiffe von Scheveningen. (Mit Text.)

Nach dem Gemälde von H. W. Mesdag.

atter kam nur einmal in der Woche an und war bereits am
ten Tage kaum noch genießbar. Geschlachtet wurde ebenfalls
einmal wöchent-
lich und abgehangenes
fleisch war hier un-
kannt. Die Selch-
ren zeichneten sich
durch übergroßen
Abgehalt aus, so daß
Weinhändler sicher
ke Kunden an uns
kommen hätte, wenn
diese Würste und
Schinken kauften. Die
elitäre der Eingee-
renen: italienische
Lami mit finger-
dem Schimmelbelag,
im für uns natürlich
ist in Frage, und da
e Preise außerdem
recht hoch für alle
Lebensmittel waren,
schmolz Tantchens
Begeisterung merklich
ab. Gutes Essen
war für sie eine Be-
dingungsbedingung. Wollte
diese erfüllen, mußte
dem Beispiel eini-
ger Zugewogener fol-
gen, die ihre Lebens-
mittel aus Bozen bezogen. Das bedeutete aber nicht nur er-
höhte Kosten, sondern auch große Unbequemlichkeiten. Schon
der Weg zum Bahnhof bei diesen Wegverhältnissen ließ davor
zurückzusehen.
Mir dämmerte es nun, weshalb der Schlossherr von Steinegg
vegetarianer geworden war, und als wir auch vergeblich nach
einer Bedienungsfrau Um-
frage gehalten, weil der-
artige Hilfskräfte hier nicht
zu haben waren, nur solche
für Weinbergs- und Garten-
arbeit, und die auch nur
sehr vereinzelt, da konnte
ich mir auch seine Schwär-
merei für den dienstboten-
losen Haushalt erklären. In
beiden Fällen hieß es ge-
wiß: „Der Not gehorchend,
nicht dem eignen Triebe.“
Das waren nun freilich
üble Aus-
sichten, und
Tantchen
lehrte mit
tief herab-
hängender
Unterlippe
und sehr ge-
dämpftem
Enthusias-
mus von die-
sem Refog-

geistigen Diebstahls zeihen. In der folgenden Nacht schlief Tante
Tinchen schlecht. War es der silberspeerwerfende Mond oder der
verehrte Freund, der
ihre den Schlummer
raubte, kurz, ich hörte
sie nicht schnarchen,
sondern sich von einer
Seite zur andern wäl-
zen, wobei die Stahl-
drahtmatratze ächzte
und stöhnte. Um Mitter-
nacht erschien sie plötz-
lich auf der Schwelle
meiner Tür, im Nacht-
hemd mit übergeschla-
genem Plaid, in der
Linken die Kerze, in
der Rechten das Win-
teleisen, mit dem sie die
Türe geöffnet — bei-
nahe wie Lady Mac-
beth.



Das neue Riesengebirgsmuseum in Hirschberg i. Schl. (Mit Text.)

Phot. Photothek, Berlin.

„Gretchen, erschrick
nicht, ich bin es nur!“
beruhigte sie mich. „Ich
fürchte mich drüben!
Ich glaube, die er-
dolchte Schlossfrau geht
um. Das war ein Ha-
schen und Schleifen in
meinem Zimmer wie
von Schleppgewändern,
und dacht an meinem Ohre, auf meinem Nachttisch, hat es geklirrt
wie Stein auf Eisen. Es war allerdings nur das Obstmesser, aber
was hat das um Mitternacht plötzlich zu fallen, nicht wahr?“
„Ach, Tantchen,“ tröstete ich, „das werden die Mäuse gewesen
sein.“

„Mäuse!“ rief Tante Tinchen freischend aus und war im
nächsten Moment mit einem Hechtssage auf mein Bett gesprungen.
Leuchter und Winkleisen kollerten auf den Fußboden und ver-
ursachten einen Höllenlärm in dem hohen Gemach. (Fortf. folgt.)

Unsere Bilder

Der Genobevabrunnen ist ein Geschenk der Familie Martin an die
Stadt Mülheim am Rhein. Der Brunnen ist in rötlichem, gestocktem und
geschliffenem Odenwaldgranit ausgeführt. Die überlebensgroße Gruppe
sowie die Wasserspeier sind in Bronze gegossen. Das Werk, eine gemein-
same Arbeit der Bildhauer A. Hertel und S. Kirchbaum, wurde im
Atelier Hertels geschaffen und bildet einen bleibenden Schmuck für die
rührige und fortischreitend sich entwickelnde Industriestadt am Rhein.



Klubhaus des Athletikklub in Detroit (Vereinigte Staaten). (Mit Text.)



Herr. Geh. Rat Hr. Wilh. v. Voebell,
neuer Minister des Innern.
(Mit Text.)

erungsausfluge zurück. Auch den Verjiche-
gen ihres Freundes Lobenstein: das würde
gehen, schenkte sie diesmal nicht so unbe-
glaubig, und erst nach dem Abendkonzert,
als sie ihn zur Klarinette begleitete, wurde sie
weiter Laune, die sich wieder zum Enthusias-
mus steigerte, als wir vom Söller des dritten
Stockwerkes den Mondaufgang über dem Schlern
und Rosengarten beobachteten. Aber nicht das
herrliche Naturschauspiel hatte diese
Begeisterung bewirkt, sondern die mit viel Pathos
gesprochenen und mit eleganter Geste begleiteten
Worte: „Und der Mond wirft seinen Silber-
schein hier in Eppau gelebt, diesen Satz geprägt
war Tantchen unbekannt, und ich mochte
meine Begeisterung über den poetisch empfinden-
den geistvollen Freund nicht stören und ihn des

Abfahrt der Heringsboote von Scheveningen. Der Heringsfang, der in der Nordsee und zwar sowohl auf hoher See, als an den englischen, schottischen und irischen und an den norwegischen Küsten betrieben wird, ist für viele Millionen Menschen von hoher, wirtschaftlicher Bedeutung.



Im Restaurant.

Bekannter: „Wie kommt es, daß Sie den weiten Weg aus dem Bureau zum Stammtisch so schnell zurückgelegt haben?“
Rat (alter Ged): „Unterwegs vor mir eine junge, hübsche Dame als Schrittmacher gehabt!“

Die Heringsfänger sind Halbbefahrzeuge von etwa 10 Tons Tragfähigkeit, bemannt mit 5-6 Leuten. Der Fang geschieht vorzugsweise des Nachts mittels Zugnetzen aus Baumwollgarn, deren ein Fahrzeug 40 bis 50 führt. Durch luftleere Ballons aus Schaffell oder Guttapercha werden die Netze, die sämtlich an einer großen Leine befestigt sind, getragen. Der holländische Heringsfang wird auf 200,000 Tonnen geschätzt, wovon die Hälfte jährlich nach Deutschland geht. Letzteres verbraucht jährlich etwa 700,000 Tonnen Heringe. Vlaardingen und Maasfluis sind die Hauptorte für den holländischen Heringsfang. Der Hauptfang findet von Johannis bis Jakobi statt. Die Heringsfischerei ist ein sehr gefährliches Gewerbe, und gar oft kam es schon vor, daß eine ganze Heringsflotte von den Meereswogen verschlungen wurde und mit Mann und Maus unterging.

Das neue Riesengebirgsmuseum in Hirschberg i. Schl. Mitte April

wurde das von dem Riesengebirgsverein mit einem Kostenaufwand von 125000 M. erbaute neue Heimats-Museum in Hirschberg feierlich eröffnet, zu dem die Stadt Hirschberg einen schön gelegenen Platz am Fuße des Kavalierberges hergegeben hatte. Das Werk wurde erheblich durch die eifrige Sammlertätigkeit des Hirschberger Justizrates Seydel gefördert, der in den letzten 25 Jahren den größten Teil der im Museum untergebrachten zahlreichen Dokumente schlesischer Heimatskunst und schlesischen Gewerbfleißes zusammengebracht hat. Die Museumsanlage umfaßt das auf unserer Abbildung von der Straßenseite aus aufgenommene Hauptgebäude und zwei Anbauten nach der Gartenseite, ein Gebirgsbauernhaus und ein Hirschberger Patrizierhaus. Gleich beim Betreten der Eingangshalle erlebt übrigens der Besucher eine sehr wirksame Überraschung: außer der Entwicklung der berühmten schlesischen Glasmacherei vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart, zahlreichen Meisterwerken der Kunstschlosserei und der Holzbildhauerei, wird in einer Koje der einst in Warmbrunn mit größter Meisterhaftigkeit geübte Siegel-Steinschnitt gezeigt, und zwar durch einen seiner berühmtesten Vertreter, den Schleifer Friedrich Siebenhaer (gestorben im Jahre 1895), der verblüffend porträtähnlich in seiner Werkstatt am Rade sitzend nachgebildet ist. Das hübsche Kunstwerk ist von der Warmbrunner Schnitzschule angefertigt.

Wirtl. Geh. Rat Friedrich Wilhelm v. Voebell. Der neuernannte preussische Minister des Innern, Herr v. Voebell, der viele Jahre hindurch die rechte Hand und der vertraute Berater des Fürsten Bülow war, ist sehr geschickt, sehr erfahren und sehr beliebt. Er ist jetzt neunundfünfzig Jahre alt, geboren in Kloster Lehnin, verheiratet mit Margarete v. Flottwell, und hat, vom Referendar ab, die ganze Verwaltungskarriere absolviert. Vom Landrat stieg er zum Generaldirektor der Landesfeuerpolizei der Provinz Brandenburg auf, dann wurde er Chef der Reichskanzlei und Unterstaatssekretär. Vorher hatte er, von 1898 bis 1900, dem Reichstag und von 1901 bis 1904 dem Abgeordnetenhaus als Mitglied angehört, und aus dem Parlament hatte ihn sich dann Fürst Bülow in seine nächste Nähe, in die Reichskanzlei, geholt. Als Fürst Bülow sein Kanzleramt abgab, verließ auch Herr v. Voebell die Wilhelmstraße und Berlin — er wurde zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und zum Wirtl. Geheimen Rat ernannt, trat aber auch von diesem Posten bald aus Gesundheitsrücksichten zurück.

Ein Klubhaus, das vier Millionen Mark gekostet hat. Der Detroit Athletikklub in Detroit (Vereinigte Staaten) hat sich ein Klubhaus erbaut, welches vier Millionen Mark gekostet hat. Dasselbe enthält alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten für die Mitglieder des Klubs. Bekannterweise arbeiten die deutschen Sportvereinigungen unter ihren Führern ebenfalls dahin, um sich derartige Klubheime für ihre Mitglieder zu schaffen, und es wird in der Presse dafür eifrig Propaganda gemacht.

Darum. Dichter: „Warum ließen Sie gestern bei der meines Stückes im letzten Akt die drei Pistolenhüfse weg?“ — Tor: „Weil Ihr Stück keinen Schuß Pulver wert ist!“

Diese Frauen. Er: „Wenn du dich doch endlich einmal wollest! Dreiviertelstunden muß jetzt die Droschke bereits wieder warten.“ — Sie: „Und wie oft sage ich dir schon: Wenn du mir doch endlich Auto schenken wollest, dann braucht die Droschke nicht zu warten.“

Von der Dorffeuerwehr. Bauer (zu einem Bekannten aus Nachbardorfe): „Warum seid Ihr denn in der vorigen Nacht nicht herübergekommen, als der Haberhof brannte?“ — „Das ging beim Willen nicht; am nächsten Sonntag halten wir unser erstes Stiften und alle Helme waren frisch lackiert!“

Mißverständnis. Am Schlusse einer großen Jagd führte der einen sehr jugendlichen Leutnant in die unmittelbare Nähe des Friedrich Wilhelm IV., und huldvoll wandte sich Seine Majestät seinen Nachbar mit den Worten: „Wir haben heute ein herrliches Abendessen.“ — „Ja wohl, Eure Majestät,“ erwiderte der durch die unerwartete ungemein besangene Leutnant, „ich freue mich unaußersprechlich, denn ich habe einen riesigen Hunger.“ — Er hatte „Abendbrot“ verlangt.

Sinngedichte

O, glaube nur: der schönste Segen
Entspricht nur unserm heißen Mühen,
Und wie wir unsre Blumen pflanzen,
So werden unsre Blumen blühen!

Otto

Brenn' leuchtende Gedanken ab, daß jeder Seher Beifall schreit.
Ein Blinder ruft gewiß noch aus: Ich sehe nichts von Helligkeit!

Otto

Gemeinnütziges

Je früher der Same, desto besser die Pflanze, lautet ein altes Wort. Gurken- und Melonen samen machen davon eine Ausnahme. vom 3. bis zum 6. Jahre besser zum Anbau geeignet als im 1. und 2.

Das Schweißen der Heben wird unter allen Umständen da nehmen sein, wo der echte Meltau im letzten Jahre beobachtet und zwar soll diese Maßregel noch vor der Blütezeit, indessen trodener, sonniger Witterung vorgenommen werden.

Nicht alle Seitentriebe am Spalierobst sind ohne weiteres zu spizen. Solche, die ihr Wachstum vorzeitig abschließen, neigen von herein zu Fruchtbarkeit und liefern die sogenannten Fruchttruten, die dem späteren Ertrag erst zuzugewonnen werden dürfen.

Milchsuppe. Zwei Eßlöffel voll Mehl werden in Butter oder schmalz hellgelb geröstet und mit einem Schöpfloß voll Wasser gossen. Die Masse wird dann aufgekocht, mit 1½ Liter Milch nach Geschmack gesalzen und gut verköcht.

Nach Einspritzungen unter die Haut, welche übrigens nur von verständiger Hand vorgenommen werden dürfen, kommt es vor, daß Einstichstelle längere Zeit schmerzt. Dervon muß der Arzt unter werden. Inzwischen kann man einen Umschlag mit essigsaurem machen (1 Eßlöffel auf 1 Glas Wasser).

Ergänzungs-Aufgabe.

O	A	O
E	P	L
I	E	V
O	S	A
I	C	L
H	R	O
U	S	E
R	O	T
A	T	I
A	T	A
E	C	E
E	B	C
N	O	A
E	L	N
E	T	I

Die leeren Felder in vorstehender Aufgabe so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, in den waagerechten Reihen fünfzehn Wörter, in den senkrechten Reihen fünfzehn Wörter, folgenden Bezeichnungen entziehen: 1) Ein väterliches Herrscherhaus. 2) Ein männlicher Name. 3) Eine Wirtin. 4) Eine Stadt in Preußen. 5) Ein Musikinstrument. 6) Ein russisches Element. 7) Eine Stadt in Westfalen. 8) Ein schlesischer Dichter. 9) Ein romantisches deutsches Volkslied. 10) Ein berühmter französischer General. 11) Ein preussischer General. 12) Ein berühmter deutscher Maler. 13) Eine Stadt in der russischen Provinz. 14) Eine französische Provinz. 15) Eine fruchtbare Provinz der italienischen Provinz Sondrio.

Sind die Wörter richtig gefunden, so setzen die Buchstaben in der dritten Reihe von oben unten gleichen, einen wichtigen Landverbindungsweg. Die zu verwendenden Buchstaben sind: 5 A, 2 C, 3 D, 4 E, 1 G, 1 H, 1 L, 4 M, 9 N, 5 O, 3 P, 4 R, 3 S, 2 U, 1 V, 2 W, 1 Y, 1 Z.

Paul Klein

Anagramm.

Ich stehe zum Meere in südlichem Lande.
Die Zeichen verleiht, dann bin ich German.
Julius Paul

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Abfah. Des Silbenrätsels: Hermine, Emanuel, Rejeda, Donau, Eisen, Rabe. Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Eine Märtyrerin. Madame: „Warum sind Sie von Ihrer vorigen Herrschaft entlassen worden?“ — Dienstmädchen: „Wegen meiner Guttmütigkeit; ich hatte für die gnädige Frau ein verdorbenes Mittagessen und für den Herrn ein in die Tischdecke gebranntes Loch auf mich genommen.“